Hinweise zu den Bildern

1 *Abt Wilhelm von Hirsau. Miniatur um 1150*

Die einzig erhaltene Darstellung von Abt Wilhelm. Sie stammt aus dem „Codex traditionum monasterii Reichenbacensis", also aus Klosterreichenbach, der ersten Gründung Hirsaus. Geschrieben wurde die Handschrift zwischen 1143 und 1152. Allem Anschein nach stammt von der gleichen Hand auch dieses Bild. „Es ist ein provinzieller Versuch, den alten Typus des Repräsentationsbildes zu geben, aber durch die dargestellte Person vielleicht doch von geschichtlichem Interesse, weil möglicherweise darin noch gewisse Ähnlichkeiten an das Äußere des Gründers von Reichenbach festgehalten sind" (Löffler). Die Darstellung stimmt auf jeden Fall mit zeitgenössischen Beschreibungen Wilhelms überein, welche der Codex Hirsaugiensis so zusammenfaßt: Wilhelm war von schlankem Wuchs, im vorderen Teil des Hauptes glatzköpfig bei dünnem Haupthaar; er besaß ein in die Länge gezogenes Gesicht von wächserner Farbe, verfügte über eine große Stimme; auffallend waren die langen Finger. Die Schilderung schließt mit der Bemerkung ab, der Körper Wilhelms sei schwach gewesen. In der Handschrift selbst ist keine Erklärung zu dem (einzig darin enthaltenen) Bild gegeben, doch läßt die gegenüberliegende (erste) Textseite, welche die Gründung des Schwarzwaldklosters notiert, wo also von Wilhelm bevorzugt die Rede ist, die Gleichsetzung als zwingende Folgerung erscheinen.
(Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Cod. hist. quart 147, Vorblatt.)

2 *Kloster Hirsau. Lithographie von G. Heinrich Feldweg. 1828*

Feldweg scheint Calwer Bürger gewesen zu sein, denn wir kennen von ihm außer dieser Lithographie nur Calwer Ansichten. Der Beschauerpunkt wurde rechts der Nagold gewählt; deutlich hebt sich der Komplex des Schlosses mit Ruine ab. In diesen Jahren wurde die bürgerliche Gemeinde Hirsau geschaffen, die erst zusammengeführt werden mußte, da die einzelnen Ortsteile weit voneinander gelegen waren. Die künstlerische Phantasie des Beschauers schafft eine stark idealisierte Wiedergabe der umliegenden Landschaft.

3 *Gesamtansicht von Hirsau gegen Norden*

So bietet sich Hirsau vom Welzberg aus dar. In der vorderen rechten Hälfte ragt der massige Giebel von St. Aurelius heraus, der auf einem Hügel angesiedelte Kloster- und Schloßteil hebt sich deutlich ab. An der Straße nach Ottenbronn (am rechten Bildrand aufwärts führend) steht jetzt ein schlichtes Kreuz als Zeichen für den Standort der Urkirche

Hirsaus (Nazariuskirche). Die höchste auf dem Bild sichtbare Erhebung ist die Ernstmühler Platte, die auf dem Höhenweg nach Bad Liebenzell erreicht wird. Hermann Hesse hat dieser seiner Heimatlandschaft den schönsten Hymnus gesungen: »Wenn ich als Dichter vom Wald oder vom Fluß, vom Wiesental, vom Kastanienschatten oder Tannenduft spreche, so ist es der Wald um Calw, ist es die Calwer Nagold, sind es die Tannenwälder und die Kastanien von Calw, die gemeint sind, und auch Marktplatz, Brücke und Kapelle, Bischofstraße und Ledergasse, Brühl und Hirsauer Wiesenweg sind überall in meinen Büchern ... Diesen Bildern bin ich zeitlebens treu und dankbar geblieben, sie haben mich und mein Weltbild formen helfen, und sie leuchten mir heute noch inniger und schöner als je in der Jugendzeit.« (Gerbersau, Geleitwort.)

4 *Kloster Hirsau. Lithographie von Kaspar Obach. Um 1840*

Der Landschaftsmaler und Lithograph Kaspar Obach (1807—1868) hinterließ „in der biedermeierlichen Art und Weise kleine säuberliche Landschaften und Städteansichten von einem heute größten ortsgeschichtlichen Werte" (Fleischhauer). Wir dürfen, obwohl eine maßstabsgerechte Darstellung nicht vorliegt, mit der sachlichsten Ansicht Hirsaus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts rechnen. Der Blickpunkt im heutigen Ortsteil Pletzschenau bringt nur die Ruinengegend in Sicht. Rechts erblickt man die sanft ansteigende und sich von den übrigen Höhenzügen lösende Ernstmühler Platte.

5 *Die Nagoldbrücke. Lithographie von Ludwig Hartmann (1835—1902)*

Rechts von der Brückenlaterne das Schloß, aus dem deutlich sichtbar die berühmte Ulme herauswächst. Heute ist die Nagold, deren verheerende Überschwemmungen gefürchtet waren, korrigiert. Schon 1610 sagt Reichart über die kurz nach 1560 errichtete Brücke: „Über das Wasser, Nagolt genannt, zwischen beiden Klöstern, die doch zusammen gehören, geht ein schön steinern Bruck von braunrothen Quaderstucken, mit ettlichen Schwibogen oder Nekhern, darauf man sitzen und sich mit Gespräch erlustigen kann, über dem Wasser Wäld und beide Klöster vor Augen habend. Das Wasser ist frisch, rösch, darein hin und her aus den Nebenthälern andere frische, helle Brunnenwässerlein aus dem Felsen über Stein und Sand zufließen."

6 *Hirsau im ältesten Atlas des Herzogtums Württemberg*

Auf dem ersten Blatt ist Herzog Ludwig von Württemberg im 21. Lebensjahr gemalt.

Die Entstehungszeit ist daher auf 1575 anzusetzen. Nach neueren Forschungen gilt als Verfertiger der Waisenvogt des Landes ob der Staig, Salomon Schweikher aus Sulz am Neckar. Das Kartenbild verläuft von Süd nach Nord.
(Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Handschrift Cod. hist. quart 102, Blatt 37.)

7 *Die Ruine des Schlosses*

An die Stelle der alten Abtei, die niedergerissen wurde, ließ Herzog Ludwig von Württemberg das Herzogliche Lustschloß, auch Jagdschloß, Prälatur oder Abtei genannt, errichten. Glanzstück des in sechs Jahren durchgeführten und 1592 vollendeten Baues war der etwas später eingefügte »Hängende Saal«, der beim Betreten sofort in Schwingung geriet. Das Renaissance-Gebäude umfaßte einen langgestreckten Mittelbau und je einen Seitenflügel. Letztere krönte je ein hochgezogener Giebel, welcher mit geschwungenen Bögen und staffelartigen Aufsätzen versehen war. Das Schloß diente im 16. und 17. Jahrhundert auch als Jagdschloß, jedoch nicht in dem angenommenen Ausmaße. Hauptsächlich wurde es fürstlichen Personen bei Benützung des Hirsauer Siechenhauses über der Hirschquelle oder des nahen Liebenzeller Sauerbrunnens zur Verfügung gestellt, außerdem wurde auf Verlangen das Mineralwasser von Teinach nach Hirsau gebracht. Der Innenbau des Schlosses ist heute vollständig zerstört, erhalten blieb allein der östliche Seitenflügel. Die von Uhland besungene Ulme im Schloßhof dürfte ca. 230 Jahre alt sein.

8 *Beginn der berühmten „Annales Hirsaugienses" des Johann Trithemius im St. Galler Druck des Jahres 1690*

Der Verfasser schildert auf dieser Seite die Gründung des Klosters im Jahre 830. Als echter Geschichtsschreiber wendet sich Trithemius sofort seiner Materie zu, nachdem er kurz, aber ausdrücklich erklärt hatte, er habe die folgenden beiden Bände mit Hilfe unseres Herrn Jesus Christus geschrieben. Das Bedürfnis nach einem Druck kurz vor 1700, als das Kloster Hirsau gar nicht mehr bestand, läßt sich nur durch die Fülle an Tatsachen erklären, die Trithemius im Stil einer echten Chronik in die Klostergeschichte hineingewoben hat.

9 *Beginn der Aurelius-Vita aus dem Hirsauer Passionale. Um 1140*

Der dritte Band des sogen. Hirsauer Passionale, der die Aurelius-Vita enthält, weicht nicht nur zeitlich — er ist ca. 20 Jahre später als der erste Band geschrieben —, sondern

auch stilistisch von den vorhergehenden Bänden ab. Gemeinsam ist allen drei Bänden der Einfluß einer dominierenden bayrischen Stilrichtung, der sich solche aus Einsiedeln und Italien (Riesenbibel, geschenkt durch Heinrich IV.) zugesellen. Die am meisten abweichende Großinitiale (Aurelius) besteht aus drei Rankenschlingen. „In der untersten das Brustbild eines gekrönten Mannes, welcher die Ranke zu tragen scheint, in der mittelsten ein nach oben fliegender Vogel, in der obersten ein Aspisreiter. Aus dem Text der Vita [Lebensbeschreibung] läßt sich diese seltsame Zusammenstellung nicht erklären" (Boeckler). Boeckler vermutet, daß der Aspisreiter ein den Leidenschaften unterliegender Mensch, das Böse symbolisierend, sei, der Vogel einen in den Himmel fahrenden Toten darstelle, während er den gekrönten Mann mit „coronatus gloriatur in coelo" in Anlehnung an den Grundgedanken aus der nachfolgenden Predigt gleichsetzt.

Die Schwierigkeit der Interpretation deutet die verschlungene Symbolwelt der vielen Figuren in Bildern, Miniaturen und Initialen an. Die Farbenpracht (gegenüber dem strengen Rot der Federzeichnungen) ist ein besonderes Kennzeichen dieses Passionale, dessen Inhalt für die Lesung der Heiligenlegenden während des Stundengebets und der gemeinsamen Mahlzeiten diente.

Man nimmt nach Boeckler an, daß ca. 2—3 Jahrzehnte an den Bänden gearbeitet wurde. Als Ansatz für den dritten Band dient in einer annalistischen Beifügung Papst Coelestin II., der als letzter Pontifex maximus genannt wird. Damit wäre die Zeit von 1143—44 gegeben. Der erste Band ist jedoch bereits den stilistischen Merkmalen nach in die 20er Jahre des 12. Jahrhunderts zu setzen. Wahrscheinlich war das Werk schon kurz nach seinem Abschluß im Kloster Zwiefalten, wo es als Vorlage diente, jedoch nie mehr nach Hirsau zurückgegeben wurde. Übrigens warfen die Zisterzienser dem Kloster Hirsau vor, sie würden, statt Arbeiten auf dem Feld und im Garten auszuführen, mit zerriebenem Gold große Initialen malen.

(Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Handschrift Cod. bibl. fol. 58, Blatt 36 v.)

10 *Der hl. Aurelius. Chorbuch aus Zwiefalten. Um 1140*

Die älteste erhaltene Darstellung des heiligen Aurelius findet sich in einem Chorbuch für die Prim (liturgische Gebetszeit am Morgen). Die zwischen 1138 und 1147 in Zwiefalten entstandene Handschrift weist eine Unzahl von Heiligendarstellungen auf. Aurelius steht auf dem Blatt des September — der Festtag des Heiligen ist der 14. September — rechts oben. Mit dieser fast nebensächlichen Behandlung unseres Heiligen stimmt der Text im Martyrologium (kurze Zusammenfassung der Heiligenleben) insofern nicht über-

ein, als dort der Name durch Großbuchstaben stark hervorgehoben ist. Den Darstellungen fehlt zwar „durchaus nicht der Sinn für die schöne Form, aber diese Kunst sucht weniger durch prunkvolle, glänzende Bilder zu wirken, sondern will eher eine genaue Sachlichkeit nüchtern zum Ausdruck bringen“ (Löffler).
(Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Handschrift Cod. hist. fol. 415 aus Zwiefalten, Blatt 63 r.)

11 *Der hl. Aurelius. Einblattdruck. Um 1510—1520*

Der Holzschnitt teilt sich ab in ein Gebet an den heiligen Aurelius, dessen Aufbau noch nicht klar erkannt ist, und eine Darstellung mit einem massigen, sitzenden Bischof mit Heiligenschein, der einen rechts vor ihm knienden Mann am Kopf berührt, während Gott hinter einer Kräuselwolke in einem winzigen Fensterausschnitt sichtbar wird. Interessant ist die Krümmung des Bischofsstabes, weil hier ein „eingefaßter“ Hirsch die Beziehung zu Hirsau deutlich macht (die zu gleicher Zeit hier tätige Buchbinderwerkstatt verwendet dasselbe Erkennungszeichen). Außerdem ist darin erstmals die Schutzfunktion des Heiligen gegen Kopfkrankheiten aller Art angedeutet. Wie dieses Patronat Aurelius zufiel, ist noch nicht geklärt. Vom künstlerischen und theologischen Standpunkt aus sollte dringend eine Untersuchung über diesen originellen Einblattdruck angestellt werden.
(Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Pläne und Ansichten.)

12 *Äußeres von St. Aurelius*

Der mächtige Bau ist umgeben von Wohnhäusern, ja sogar mit einem solchen zusammengebaut. Seit 1959 muß der Zugang zur Kirche nicht mehr von der Sakristeiseite aus gesucht werden, sondern kann frontal durch das neue Portal erfolgen.

13 *Flechtwerkplatte aus St. Aurelius. 9. Jahrhundert*

Im Jahre 1955 stieß man bei der Restaurierung der Aureliuskirche auf diese Flechtwerkplatten. Julius Baum beschreibt sie: „Von den drei im Südturm gefundenen Sandsteinplatten ist die oberste in drei Stücke gebrochen. Sie ist 133 cm hoch, 103 cm breit, 11—12 cm dick; der obere Rand ist zerstört. Dargestellt ist ein griechisches Kreuz, mit dreistriemigem Flechtband gefüllt; die Kreuzarme endigen in Voluten. Darunter läuft ein doppelreihiger Fries, von dreistriemigen Halbkreisen gebildet, die durch ein Rautengitter miteinander verknüpft sind. Die Zwischenräume zwischen den Kreuzarmen füllen vierpaßförmige Flechtknoten, denen sich in den Diagonalen Blüten zuwenden. Das anscheinend

asymmetrische Ornament am oberen Rand ist stark beschädigt. Rechts seitlich ist ein Vertikalstück mit Kreisschlinge als Pfosten abgegrenzt; durch eine Auskantung am unteren Rand war er mit einer Nachbarplatte verzahnt.

Eine zweite, gleichfalls rechteckige Platte, 105 cm hoch, 70 cm breit, 15 cm dick, stand mit der breiten unteren Leiste wohl auf dem Boden. Das Hauptfeld zeigt zwei miteinander verschlungene Flechtknoten, darüber ein horizontales Bandgeflecht; rechts ist wiederum ein Pfosten mit aufsteigendem Flechtband abgesondert, links unten eine Auskantung ausgesägt. Die dritte Platte ist das Bruchstück eines flachen, nach links aufsteigenden Giebels. Sie ist 68 cm hoch, 127 cm breit, 11—12 cm dick. Das Hauptfeld füllen nach links hin wachsende dreistriemige Bandkreise, von einem gleichartigen Rautenornament durchkreuzt. Am unteren Rande und links ist die Stegumrahmung erhalten. Die Giebelschräge begleitet eine Reihe eng aneinander schließender Krabben.

Platten und Giebel gehören vermutlich zu einer Chorschranke mit mittlerem Bogen, der den Zugang zum Presbyterium vermittelte. Ob die kleinere Platte eine Fortsetzung der Kreuzplatte bildete, ist unsicher; sie kann auch zur seitlichen Abgrenzung des Altarraumes verwendet worden sein oder von einem Altarfrontale stammen."

Das in der Spätantike in Form von geometrisierenden Flechtbändern und Flechtwerkfüllungen zu neuer Blüte erweckte und in der langobardischen Flechtbandornamentik entwickelte Bandornament war um 800 in ganz Mitteleuropa verbreitet. Iulius Baum (Die Flechtwerkplatten von St. Aurelius in Hirsau. In: Zeitschrift für württ. Landesgeschichte. 17 [1958] S. 241—252) ist in sorgsamen Darlegungen zur Annahme gelangt, daß die Handwerker nicht aus der Lombardei, sondern von der Reichenau für den Neubau kamen.

14 *Inneres von St. Aurelius nach der Restaurierung. 1955*

Bei der zweiten Aureliuskirche, deren Bau 1059 begann, können alle entscheidenden Merkmale der Einsiedler Klosterkirche beobachtet werden: die Front der beiden Türme, ein kurzes, fast quadratisches Langhaus mit 2 mal 3 Stützen, das Querhaus, das sich aus drei Quadraten zusammensetzt, und der mit einer Apsis geschlossene Chor. Einsiedeln, dessen Kirchenplan als eine Weiterbildung der St. Galler Plankirche betrachtet wird, besiedelte Petershausen, Muri, Schaffhausen und St. Aurelius: deren Kirchen repräsentieren den Einsiedler Plan.

15 *Der Aurelius-Schrein*

Die Inschrift auf dem Aurelius-Schrein lautet: „Aurelius, Bischof in Armenien, gestorben in Mailand 475. Übertragung der Gebeine 830 durch Bischof Noting von Vercelli nach Hirsau. Als Helfer des christlichen Volkes in Krankheit und Not vielfach angerufen und verehrt. Rückführung der Reliquie von Zwiefalten nach Hirsau im Jahre des Heils 1956 am 15. September durch den Abt Wilfried O. S. B. Weingarten."

16 · 17 *St. Benedikt und König David. Glasfenster von Wilhelm Geyer in der Aureliuskirche. 1955*

Diese Fenster (ausgeführt in der Glaswerkstätte Derix), „hellen das geheimnisvolle Dunkel auf, ohne eindringlich zu werden. Modern in Form und Farbe strahlen sie etwas Zeitungebundenes aus. Auf weißem Untergrund leuchten die einzelnen Figuren, in roten und blauen Tönen geformt, auf und erfahren durch die originellen Ornamente eine konzentrierte Geschlossenheit der Darstellung. In theologischer Sicht entsprechen sich jeweils die gegenüberstehenden Gestalten (Adam — Christus, Abraham — Petrus, Moses — Paulus, David — Aurelius)" (Rudolf Wagner). Seit 1959 ist über dem neugefaßten Portal noch ein Glasfenster mit der Gestalt des heiligen Benedikt, Vater des Abendlandes, angebracht.

18 *Das alte Aureliuskloster. Gemälde von Sebald Bopp. Um 1480*

Dieses heute im Rathaus zu Calw hängende Bild hat ein bewegtes Schicksal hinter sich. Es wurde in Frankfurt schon 1934 zur Versteigerung angeboten, fand jedoch keinen Liebhaber. Nach mühseliger Sucharbeit gelang es 1951 den damaligen Besitzer zu ermitteln, der es dann nach Calw verkaufte. Wir sehen auf dem Sebald Bopp aus Nördlingen zugeschriebenen Bild (88/118) das alte Aureliuskloster, links oben auf dem Bergabhang die Urkirche Hirsaus, die sog. Nazariuskirche. Auch wenn das Bild nicht vollständig ist, bietet es uns doch eine wichtige Ansicht: die Aureliuskirche ist sehr getreu dargestellt. Die rechts außen sichtbaren Gebäude sind kurz vor 1482 abgebrochen worden, so daß die Entstehung des Bildes in die Zeit um 1480 anzusetzen ist. Als Personen sind zu sehen: Aurelius in der Bischofsgewandung, Benedikt mit Buch und Kelch, gegenüber der kniende Calwer Graf Adalbert II. mit dem Calwer Wappen. Das nur noch mit seiner oberen Hälfte erhaltene Bild hing im Sommerrefektorium von Hirsau, wohin es von Abt Blasius gestiftet worden war, „der ... Trithemius zufolge aus der Stadt Öttingen in Schwaben stammte und mit dem Grafen von Öttingen des öfteren in Verbindung gestanden hat.

So wird begreiflich, daß ein in Nördlingen ansässiger Maler von dem immerhin beträchtlich entfernt gelegenen Kloster beauftragt worden ist." (A. Stange, Dt. Malerei d. Gotik, Bd. 8.)

19 *Romantische Ansicht der Peter- und Paulskirche*

Das Bild ist sehr instruktiv für die romantische Vorstellung des deutschen Mittelalters: „Die Scheidewand zwischen Fabel und Wahrheit, zwischen Vergangenheit und Gegenwart ist gefallen; Glaube, Phantasie und Poesie schließen die innerste Welt auf" (Novalis).
Andreas Reichart beschreibt 1610 die Kirche: „Die Kirch im neuen Kloster ist groß, lang, hoch, mit zwei gleichen viereckten Türmen gegen der Sonnen Niedergang. Sie ist gebauet in Form und Gestalt des Kreuzes Christi von braunroten Quaderstücken. Oben wie es kreuzweis gebauet, ist ein steinern achteckiger Glockenturm. Inwendig der Kürchen sind viel runde steinerne Säulen zu beeden Seiten, alles von Einem Stein; auch mit schönen gemalten Figuren und Geschichten aus dem alten und neuen Testament; item mit der Patriarchen und der Kayser Bildnussen und sonderlich des Herrn Christi Geschichten, von unten bis oben aus, ein jedes an seinem Orth rausgestrichen und geziert."

20 *St. Peter und Schloß, 1693*

Die Abbildung zeigt Kloster Hirsau von Südwesten in den Jahren nach der Zerstörung. Nach Dr. Erich Schmidt muß diese Ansicht vor Anfang Mai 1693 entstanden sein, da zu diesem Zeitpunkt gemäß den Rechnungsakten der Westgiebel der Peterskirche einstürzte. Nur das Schloß weist Brandspuren auf, während das Langhaus der Klosterkirche auf der Südseite keine solche zeigt. Daraus ist ersichtlich, daß von einer totalen Zerstörung Hirsaus nicht die Rede sein kann.
(Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Pläne und Ansichten.)

21 *Ruinenansicht von St. Peter. 1. Hälfte 18. Jahrhundert*

Die Rötelzeichnung von J. Liefkoop d. Ä. gibt einen Blick in die Ruine von St. Peter und Paul: »Die von den Franzosen verbrannte Kirch zu Hirschau bey Calw wie sie anno 1702 in ihrem Ruin gelegen.« In einer vielleicht noch bekannteren Ansicht der Ruinen schuf der Theatermaler C. G. Keller nach dieser unscheinbaren Skizze eine Architekturzeichnung, die jedoch nicht die wirklichen Verhältnisse spiegelt. Deshalb ist Liefkoops Original der späteren Überarbeitung vorzuziehen.
(Stuttgart, Staatsgalerie.)

22 *Blick vom Eulenturm auf Marienkapelle und Kreuzgang*

Die Aufnahme vermittelt einen Begriff von der Weite, aber auch der Anmut des Kreuzganges. Links zieht sich die langgestreckte Fläche der ehemaligen Peter- und Paulskirche hin, die mit 97 Metern Länge (= 4 mal Breite) eine für Deutschland bis dahin unbekannte Ausdehnung aufwies. Im Vordergrund steht die Marienkapelle, die als einziges Bauwerk des Kloster- und Schloßkomplexes die Zerstörung 1692 überstanden hat. Mehrere lateinische Inschriften unterrichten über Grundsteinlegung („Im Jahr 1508 unter dem ehrwürdigen Herrn Abt Johann wurde am 26. Juni der Grund zu diesem Tempel gelegt durch den Steinhauermeister Martin aus Urach"), Baubeginn („Zu Ehren des allmächtigen Gottes, der heiligen Jungfrau Maria, der heiligen Apostel Petrus und Paulus errichtete Abt Johann aus Leonberg dieses Gebäude von Grund aus im Jahre 1509, 9. April") und über die Weihe der Kapelle am 24. Juli 1516. Martin (Hillenbrant?) aus Urach wurde wahrscheinlich in der Rheinpfalz ausgebildet, baute zuerst in der Umgebung von Ludwigsburg, bevor er sich seinem großen Werk, der Hirsauer Marienkapelle, zuwandte. Man schreibt ihm u. a. auch das Heilige Grab und einen Taufstein in der Reutlinger Marienkirche zu. Wichtig sind zwei weitere Gedenksteine, die Erlafrid und Aurelius darstellen, und deren Umschriften die Ereignisse des Jahres 830 kurz andeuten. Als Kapitelle — dies ist der Marienkapelle höchster Schmuck — sind zwölf Brustbilder der Apostel angeordnet. Die Kirche selbst dient heute dem evangelischen Gottesdienst. Vor dem Altar liegt der Erbauer, Abt Johann II., begraben. Der darüber errichtete ehemalige Bibliothekssaal ist heute als Museum von Hirsau eingerichtet.

23 *Ältestes romanisches Fenster im Kreuzgang*

Wer den Kreuzgang abschreitet, kann immer wieder bezaubernde Ausblicke auf Ruine und Eulenturm gewinnen. Der Kreuzgang war ungewöhnlich lang: auf der West- und Ostseite 38, auf der Süd- und Nordseite 29 m. Der ursprüngliche Kreuzgang wurde bereits von Abt Wilhelm und seinen Nachfolgern erbaut. Wahrscheinlich mußte er laufend repariert werden. Die Äbte Bernhard und Blasius ließen den alten Kreuzgang niederreißen, Blasius den neuen gotischen errichten. Insgesamt waren vierzig Fenster vorhanden, die mit Glasgemälden, deren Stoff der »Biblia pauperum« (Armenbibel, in der jeder Szene aus dem Leben Christi zwei entsprechende Motive aus dem Alten Testament gegenübergestellt wurden) entnommen war, einen besonderen Anziehungspunkt bildeten. Andreas Reichart schrieb 1610 darüber: »Auf vier Seiten 40 Fenster, da ein jedes der Breite nach in drei

Unterschied oder Felder durch zwei steinerne Säulen geteilet, und je zwischen zwei Fenstern ein steinern Pfeiler, in den Fenstern je im mittlern Feld sind die Geschichten, so sich mit Christo verloffen, aus dem neuen Testament, sammt den prophetischen Weissagungen, und in den beeden Nebenfeldern die Figuren, Vorbilder und Bedeutung aus dem alten Testament, in die Fenstergläser gar künstlich und aufs deutlichste mit allerlei ausbinstigen Farben geschmölzt.« Der heute abgetragene Klosterbrunnen fügte sich in dieses Areal ein: »ein anmühtiger Bronnen, so an dreien Orten Wasser gibt und in den Fenstern herumb alle Bildnussen deß Alten und Neuen Testament, so von den Brunnen seynd, von schöner, künstlicher Arbeit« (Merian).

24 *Der Eulenturm*

Der Eulenturm steht heute von Wohnhäusern eingerahmt. Deutlich erkennbar ist der geheimnisvolle Fries, der hier nach Süden und Westen geht. In dem kleinen Gärtchen vor dem Wohnhaus rechts ist jene merkwürdige Figur aufgebaut, die bei Ausgrabungsarbeiten gefunden wurde. Sie steht in engem Zusammenhang mit der Hauptfigur des Frieses; Greiner glaubt in ihr ein Teil des Frieses vom südlichen Westturm erkennen zu können. Der nördliche Turm der Peter- und Paulskirche blieb nur stehen, weil er als Ortsgefängnis unentbehrlich schien!

25 · 26 · 27 *Friese am Eulenturm*

Die drei Friese am Eulenturm sind sehr umstritten in ihrer Bedeutung. Die Entstehung wird auf 1100-1120 angesetzt, sie ist wohl im Gefolge der Erweiterung des Turmpaares und der Vorhalle zu denken. Der Fries befindet sich zwischen dem 2. und 3. Turmgeschoß und ist mehrere Meter breit. Als Grundmotive wurden angesehen: die Himmelsrichtungen (Wiebel), die figürliche Darstellung des Sonnensystems (Greiner) und das Jahr, das in Christus personifiziert ist (Hammer). Hammer vertritt eine vollständige Einheit des Figurenbandes und weist darauf hin, daß die germanische Überlieferung nur drei Jahreszeiten kennt, die vierte Seite also nicht zu fehlen braucht, wie bislang angenommen wurde. Hammer deutet die Westseite als Schau in die aufgehende Sonne, die Südseite als solche der Mittagzeit, und die Nordseite als solche gen Mitternacht. Die drei Figuren repräsentieren Frühling, Sommer und Winter. Hammer gewinnt seine Theorie an Hand einer Zwiefaltener Handschrift, die den Mann = Jahr in derselben Ausführung zeigt. Die Kontroverse spiegelt sich in Karl Greiner: Der astronomische Figurenfries am Hirsauer Klosterturm. Calw 1934. Dazu: Franz Hammer, in: Schwaben. 14 (1942) S. 24-35.

Fundstücke im Klostermuseum Hirsau

Die zahlreichen, zum Teil bedeutenden Fundstücke aus dem Bereich des Peter- und Pauls-Klosters haben schon seit langem im ehemaligen Bibliothekssaal einen neuen Platz gefunden. Der spätgotische Saal über der Marienkapelle enthält wertvolle Schränke und Holzvertäfelungen und stellt nach der umfangreichen Restaurierung im Jahre 1959 einen würdigen Rahmen für die vielfältigen Kunstwerke dar, die vom Tübinger Landesamt für Denkmalpflege jetzt auch neu geordnet wurden. Die Ausstellungsgegenstände umfassen vor allem Architekturbruchstücke, Schlußsteine, Plastik und kunsthandwerkliche Arbeiten.

28 *Schlußstein aus dem Nordflügel des Kreuzganges. Um 1492.*

Im Vierpaß des grauen Sandsteins ein Engel, der den Meisterschild des Baumeisters und Steinmetzen Peter von Koblenz hält. Breite des Bildfeldes 31 cm.

29 *Schlußstein aus dem Westflügel des Kreuzganges. Um 1492.*

Der Schlußstein zeigt den Adler, das Symbol des Hl. Johannes. Der Westflügel des Kreuzganges wurde von dem Baumeister Hans Spryss von Zaberfeld 1491 - 94 unter Abt Blasius Schöltraub errichtet. Alle anderen Schlußsteine, die schon früher in diesem Teil des Kreuzganges gefunden worden waren, fielen in Stuttgart einem Bombenangriff während des zweiten Weltkrieges zum Opfer.

30 *Bildnis des Abtes Wolfram Maiser. Zweite Hälfte 15. Jahrhundert.*

Der Kopf aus grauem Sandstein stammt vom Grabmal des Abtes (Regierungszeit 1428 - 1460) in St. Peter und Paul. Höhe 48 cm, Breite 25 cm.

31 *Ehemaliger Bibliothekssaal. Detail der Decke.*

Das Bild zeigt ein Stück vom Unterzug der spätgotischen Holzdecke des Bibliothekssaales über der Marienkapelle (Baumeister Martin von Urach). Die farbig gefaßte Flachschnitzerei ist in Tannenholz ausgeführt und zeigt das Wappen des Abtes Johannes II. (gestorben 1524), des Erbauers der Marienkapelle und des Bibliothekssaales. Vollendet 1518.